

Sonderdruck

CONTEMPORARY PHILOSOPHY

A Survey

LA PHILOSOPHIE CONTEMPORAINE

Chroniques

edited by

par les soins de

RAYMOND KLIBANSKY

DIE PHÄNOMENOLOGIE

von RUDOLF BOEHM

Universität Gent

FIRENZE
LA NUOVA ITALIA EDITRICE
1969

DIE PHÄNOMENOLOGIE

von

RUDOLF BOEHM

Universität Gent

DIE Philosophie als strenge Wissenschaft, so habe Husserl in seinen letzten Jahren selbst geschrieben, "der Traum ist ausgeträumt". Überall machte dies Wort die Runde, längst ehe die Aufzeichnung, der das Zitat entnommen war, als Beilage zu der ersten vollständigen Ausgabe von Husserls letzter großer Arbeit — über *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie* — veröffentlicht war. Der Kontext mußte nun deutlich machen, daß das Wort so nicht gemeint war, sondern lediglich als Kennzeichnung einer — keineswegs gebilligten — "allgemein herrschenden Überzeugung".¹ Und doch blieb es so, wie es anfänglich aufgefaßt worden war, Ausdruck des Eindrucks, den Husserls Spätwerk machte: allzu sehr kontrastierte diese Philosophie der Lebenswelt und der Geschichte mit dem wissenschaftsstrengen Cartesianismus all seiner früheren Schriften. Damit schien die Phänomenologie, wie längst zuvor bei den Nachfolgern Scheler und Heidegger, endlich auch sogar bei ihrem Begründer selbst sich selbst, wie man es nahm, überlebt oder überholt zu leben. Man verzeichnete das, der Mode des Jahrhunderts gemäß, als Entwicklung. Doch von nun an wurde vollends dunkel, was schon zuvor nie ganz deutlich war — wozu eigentlich sich bekannte, wer sich Phänomenologe nannte und auf Husserl berief. H.L. Van Breda [1] stand vor keiner beneidenswerten Aufgabe, als er an dieser Stelle einen Überblick zu geben versuchen mußte. Dies war noch ein sehr zurückhaltendes Eingeständnis: "Le terme phénoménologie ... recouvre des significations multiples qui ne sont certes pas univoques. Même les auteurs qui, pour le définir, renvoient explicitement à Husserl, ne se mettent encore que difficilement d'accord sur le sens précis ou primordial de ce vocable".² Den verwirrendsten Eindruck mußten die Colloquien und Sammel-

¹ Husserl, *Die Krisis* usw., Den Haag 1954, S. 508.

² Siehe Van Breda [1], S. 54.

veröffentlichungen hinterlassen, welche um das Jahr des 100. Geburtstages Husserls veranstaltet wurden (*Husserl* [2], *Zeitschrift* [3], *Revue* [4], *L'œuvre* [5], *Edmund Husserl* [6], *Omaggio* [7] u.a.), wiewohl hierbei Heidegger und Sartre noch nicht einmal selbst beteiligt waren: bei aller mannigfaltigen Schönheit dieser Denkmäler konnte man eher meinen, sie seien aus Anlaß eines 100. Todestages errichtet.

Auf die Widmungsseite eines dieser Gedenkbände hat man als Vorspruch ein sanftes Wort gesetzt, das einmal Husserl selber geschrieben hat: "Die sterben eigentlich nicht, die wir liebend verehrt; sie streben und tun nicht mehr, sprechen nicht mehr zu uns; fordern nichts von uns; und doch, ihrer gedenkend fühlen wir sie uns gegenüber; uns in die Seele blickend, mit uns fühlend, uns verstehend, billigend oder mißbilligend".¹ Indessen, dreißig Jahre ist nun Husserl tot, aber auch strebend, tätig und fordernd tritt er uns noch immer aufs neue gegenüber, hört er nicht auf, zu uns zu sprechen — nicht nur, weil sein Werk vorliegt, vielmehr, weil es noch immer nicht fertig vorliegt, also fortlebt wie zu Lebzeiten des Philosophen, und fast Jahr für Jahr durch die Veröffentlichungen aus dem Nachlaß sich Husserl [8-12] noch stets als der fruchtbarste Schriftsteller seiner Schule erweist.

Dabei ist die Editionstätigkeit des Husserl-Archivs zu Löwen unter Leitung von H.L. Van Breda seit der Veröffentlichung der *Krisis*-Abhandlung in eine neue Phase eingetreten. Bis dahin stand sie in einem ganz unmittelbaren Sinn im Dienste des verstorbenen Philosophen; alles in allem gab man heraus, was noch er selbst hatte oder hätte herausbringen wollen: den deutschen Text der *Cartesischen Meditationen*, das einst zurückgehaltene zweite und dritte Buch der *Ideen*, die Fortsetzung der *Krisis*-Abhandlung. Nunmehr aber stellte sich die Arbeit des Husserl-Archivs in den Dienst der Husserl-Forscher: man begann zu edieren, was unentbehrlich schien, um das Verständnis Husserls zu fördern. Zunächst erschien, 1956, anfänglich mit einer gewissen Enttäuschung aufgenommen, Husserls *Kritische Ideengeschichte* [8], der Erste Teil seiner Vorlesungen über die *Erste Philosophie* aus dem Jahre 1923/24, sodann der Zweite Teil, eine *Theorie der phänomenologischen Reduktion* [9]. Es folgten die Vorlesungen über *Phänomenologische Psychologie* [10], die Forschungen *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins* [11], auf Grund deren früher schon "Vorlesungen"

¹ Siehe *Edmund Husserl* [6], S. v.

hierüber redigiert und veröffentlicht worden waren,¹ endlich *Analysen zur passiven Synthesis* [12] aus Vorlesungs- und Forschungsmanskripten.

Von der ersten dieser neuen Veröffentlichungen an hat sich in der Tat eine Wende angebahnt: heute beginnt sich zu klären, worauf die Phänomenologie endlich aufs entschiedenste und klarste hinwirkt. Nicht als wäre dies einfach Verdienst und Folge der fortschreitenden Nachlaßerschließung. Aron Gurwitsch [13], heute der führende Mann in der Phänomenologie, gab kürzlich seine *Studies in Phenomenology and Psychology* gesammelt heraus [14]. In seiner 1966 dazu geschriebenen Einleitung bemerkt er: "His allowance for, and utilization of results and theoretical notions of, the Gestalt theory has led the present writer to depart from some theories of Husserl. In the first place, the notion of *hyletic data*, the sense data of traditional philosophy and psychology, has to be abandoned ... Partly on account of his allowance for the Gestalt theory, partly for immanently phenomenological reasons, the author has established a *non-egological conception of consciousness*. Departing in this respect from Husserl, the author finds himself in agreement with Sartre".² In Wahrheit gehen beide Thesen Gurwitschs bereits auf die älteste, aus dem Jahre 1929 stammende seiner hier versammelten Arbeiten zurück.³ Bezeichnet sind mit ihnen aber zwei Punkte, in denen es vor allem auch in Hinsicht auf Husserls Gedankengänge selbst der Aufklärung bedurfte, sollte endlich klar zu Tage treten, wohin sie führen mußten, und in denen unterdessen auch in dieser Hinsicht in der Tat weitgehend Aufklärung geschaffen worden ist. Zuerst bezüglich des zweiten Punktes: bezüglich der Funktion und der Aporien des Cartesianismus und ihrer Lösung, im Ausgang von Husserls *Erster Philosophie* [8, 9]. Sodann bezüglich des ersten Punktes, den Gurwitsch hervorhebt: bezüglich der Funktion und der Aporien des "Inhalts-Auffassungs-Schemas" und ihrer Lösung, im Ausgang von Husserls neu edierten Forschungen *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins* [11].⁴ Dabei zeigt sich, daß Gurwitsch in Wahrheit mit beiden seinen Einsichten sich weit weniger von Husserls letzter Meinung entfernte, als er glaubte,

¹ Husserl, *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins*, herausgegeben von M. Heidegger, Halle a.d.S. 1928; vgl. Husserl [11], Einleitung des Herausgebers.

² Gurwitsch [14], S. xxiii.

³ Gurwitsch, *Phänomenologie der Thematik und des reinen Ich*, Psychologische Forschung 12 (1929).

⁴ Gurwitsch [14], S. xxv.

eingestehen zu müssen. Gerade sofern er hierin irrte, besteht sein Anspruch um so eindeutiger zu Recht: "Notwithstanding his several departures from some of Husserl's theories, the present writer claims to have remained faithful to the spirit of constitutive phenomenology". Und hiermit ist auch der Grundbegriff genannt, um dessen Klärung, um dessen Tragweite es bei alledem überhaupt geht: sind doch "die allergrößten Probleme" der Phänomenologie nach Husserl "die funktionellen Probleme, bzw. die der 'Konstitution der Bewußtseinsgegenständlichkeiten'".¹ Darum ging es, sie wiederzugewinnen, nachdem sie, oder vielmehr auch nur, was man als die "Lehre" von der phänomenologischen Konstitution bezeichnet, allzu lange lediglich als Indiz für Husserls idealistische Position Beachtung gefunden hat, die man ihrerseits sehr einfach im Sinne des klassischen deutschen Idealismus oder in dem des Neukantianismus aufzufassen geneigt war.

Dahingegen mußte bereits Husserls eigene *Kritische Ideengeschichte* [8] nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß er selber für die Vorgeschichte der Phänomenologie die größte Bedeutung dem englischen Empirismus beimaß, die erste Idee der Methode der Reduktion Locke, die Vorentdeckung des Konstitutionsproblems allerdings Berkeley, den ersten Entwurf einer reinen Phänomenologie überhaupt Hume zuschrieb.² Dieser Zusammenhang hat freilich bis heute nicht die Beachtung gefunden, die er verdient, selbst nicht in der großen historischen Arbeit von Herbert Spiegelberg [15], der doch beständig bemüht ist, vor allem dem Leser englischer Sprache und Tradition die Idee der Phänomenologie nahezubringen. Dahingegen wurde, was jenen Vorlesungen Husserls [8] zu entnehmen war, unmittelbar doch zum Anlaß, das Verhältnis seines "phänomenologischen Idealismus" zum klassischen deutschen Idealismus im Hinblick darauf, wie er selber es sah, neu zu überprüfen, zeigte sich doch, daß die Methode der phänomenologischen Reduktion und die Problematik der Konstitution, die man als das übereinstimmend Idealistische zu betrachten gewohnt war, nach Husserls eigener Meinung als das Spezifische des phänomenologischen Idealismus zu gelten hatten, worin dieser sich vom klassischen Idealismus gerade unterschied.³ Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand in den zahlreich in den folgenden Jahren erscheinenden Studien über das Verhältnis Husserls zum deutschen Idealismus der Vergleich von

¹ Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie* usw., I, Halle a.d.S. 1913, S. 176.

² Vgl. Husserl [8], S. 144, 150, 157, sowie Boehm [19], S. 392.

³ Vgl. Boehm [19].

Husserl und Kant (Henrich [16], Funke [17], Hyppolite [18], Boehm [19], Dussort [20], Gurwitsch [21], Kern [22], Seebohm [23]). Seltsam freilich, auf den ersten Blick gesehen, daß in fast all diesen Arbeiten von neuem die Tendenz vorherrschte, gipfelnd in derjenigen Kerns [22], Husserl an Kant anzunähern, wie übrigens auch an Fichte (Hyppolite [18]). War das bloß eine nicht recht motivierte Wiederholung der ersten Reaktion auf Husserls *Ideen* nach deren Erscheinen im Jahre 1913?¹ Nein: die Phänomenologie hatte unterdessen ihrerseits das ihre dazu getan, einem anderen Kant, auch einem anderen Fichte zur Wiederentdeckung zu verhelfen. Der Kant und auch der Fichte, dem man jetzt Husserl neuerdings annäherte, waren nicht die bloßen Vorläufer Schellings und vor allem Hegels, sondern es war der Kant, dem einst Hume "den dogmatischen Schlummer unterbrach",² und der Fichte, der mit Kant "die Möglichkeit, ein für das Leben und die (materielle) Wissenschaft gültiges Objekt durch das bloße Denken hervorzubringen, gänzlich ableugnet, und nichts für reell gelten läßt, das sich nicht auf eine innere oder äußere Wahrnehmung gründet".³ Vorläufer der Phänomenologie denn also, das sind Kant, und auch Fichte, als die legitimen Erben des britischen Empirismus. Höchst charakteristisch ist es, wie für Kern die Nähe Husserls zu Kant, wie er sie sieht, vor allem auch im Gegensatz steht zu Husserls — nach Kern nur zeitweiliger und im Grunde irriger — Neigung zum Cartesianismus. Trifft es doch zu, daß es nach Husserl wiederum Locke war, der als erster die Möglichkeit wahr- und zu verwirklichen unternahm, die Descartes entdeckt hatte und die mit Hume zum ersten Entwurf einer Phänomenologie führen sollte — nicht Descartes selber.

Inzwischen lag aber auch bereits Husserls neue — für den zeitgenössischen Leser neue, wiewohl 1923/24 bereits in Vorlesungen mitgeteilte — *Theorie der phänomenologischen Reduktion* vor [9], die nach einem zurückhaltenderen Vorgange des Herausgebers [24, 25] und in Anlehnung an ihn Kern und fast gleichzeitig auch Landgrebe [26] mit gewichtigen Gründen als "Husserls Abschied vom Cartesianismus", zu deuten vermochten: einen Abschied also, den Husserl längst schon vor der Zeit der *Krisis der europäischen Wissenschaften* genommen hätte, wie denn überhaupt die *Erste Philosophie* von 1923/24 [9] in Verbindung mit der bald darauf erscheinenden

¹ Husserls damals vollzogene "transzendente" Wendung wurde zunächst unabhängig von ihm selber sogleich als eine solche zum Idealismus, des näheren als ein Rückfall in den Neukantianismus aufgefaßt.

² Kant, *Prolegomena*, A 13.

³ Fichte, *Rückerinnerungen, Antworten, Fragen*, WW. (Medicus), III, S. 204.

den *Phänomenologischen Psychologie* von 1925 [10] endlich Husserls konsequenten Weg von den *Ideen* zur *Krisis*-Abhandlung begreiflich zu machen schien, wenn man sich entschloß, so mißlich dies auch sein mochte, die *Cartesianischen Meditationen* von 1931 [27] als wenig bedeutende Gelegenheitsschrift¹ oder gar als einen argen vorübergehenden Rückfall² abzutun. Unbestreitbar ist, daß Husserl bereits in der *Ersten Philosophie* auf ganz ähnliche Weise wie später in der *Krisis* den "Cartesianischen Weg" zur phänomenologischen Reduktion (nach Kern: Weg "der" phänomenologischen Reduktion) erstens als nur einen unter verschiedenen anderen möglichen Wegen bezeichnet und zweitens einer scharfen Selbstkritik unterwirft: den Vorzug gibt er von nun an anderen Wegen, die er auch in seinen früheren (unveröffentlichten) Arbeiten bereits angebahnt findet: dem Weg über die Psychologie, beschränkt in der *Ersten Philosophie* selbst [9] und weiter verfolgt in der *Phänomenologischen Psychologie* [10] sowie endlich nochmals in der *Krisis*, dem ontologischen Weg, charakterisiert in ergänzenden Aufzeichnungen zur *Ersten Philosophie* [9] und verfolgt in der *Formalen und transzendentalen Logik*³, sowie dem Weg "in der Rückfrage von der vorgegebenen Lebenswelt aus", in der *Krisis*-Abhandlung überleitend in den "Weg von der Psychologie aus". Überwunden ist mit der Preisgabe des Cartesianischen Weges die irreführende Darstellung der Reduktion als "Ausschaltung" der Wirklichkeit, der Schein der Beschränkung der Phänomenologie auf ein "Residuum" apodiktischer Gewißheit, des "Weltverlustes" und der solipsistischen Vereinzelnung des Phänomenologen in ein so leeres wie "reines", wenngleich sich intentionale "Ausstrahlungen" zuschreibendes Ich.

Kern, um noch soeben bei seiner bedeutenden Arbeit zu verweilen, betont auf scheinbar paradoxe Weise zugleich Husserls Nähe zu Kant und daß die Phänomenologie wesentlich Ontologie (im Sinne des ontologischen Weges "der" phänomenologischen Reduktion) sei. Doch im Grunde erneuert er damit auf seine Weise nur einen Zusammenhang, den einst auch Heidegger zwischen seinem ersten Versuch einer Ontologie als Phänomenologie⁴ und Kants *Kritik der reinen Vernunft* sah.⁵ Kerns Verständnis Husserls ist

¹ Als Ausarbeitung von Pariser Vorträgen, bei deren Gelegenheit es nahe lag, an Descartes anzuschließen.

² Bei der Vorbereitung seiner Pariser Vorträge stützte sich Husserl, nach seinem eigenen Zeugnis, auf das Konzept seiner bereits 1922 in London gehaltenen Vorlesungen; vgl. Husserl [8], Einleitung des Herausgebers, S. xxiii.

³ Husserl, *Formale und transzendente Logik*, Halle a.d.S. 1929.

⁴ Heidegger, *Sein und Zeit*, Halle a.d.S. 1927.

⁵ Vgl. Heidegger, *Kant und das Problem der Metaphysik*, Bonn 1929.

damit charakteristisch für die auch sonst sich überall durchsetzende Einsicht, daß es auch und zumal in der transzendentalen Phänomenologie im Sinne der *Ideen* Husserls und seines gesamten späteren Werkes keineswegs in erster Linie bloß ums Ich und immer nur ums Ich, um das Bewußtsein und das Bewußtsein des Bewußtseins geht, sondern um die "Sachen", die "Bewußtseinsgegenständlichkeiten", doch damit durchaus auch um die "Sachen selbst", wie man sie ohne alle Phänomenologie gelten läßt. "Die allergrößten Probleme" der Phänomenologie, so zitierten wir schon oben die *Ideen*, sind "die der 'Konstitution der Bewußtseinsgegenständlichkeiten'".

Indessen ist für Husserl deren Lösung denn doch nicht so Sache einer Ontologie, sondern eben einer Phänomenologie. In wachsendem Maße betrachtet gerade der spätere Husserl "die Psychologie als das Feld der Entscheidungen".¹ Darüber hinaus fällt auf, daß Husserl trotz allem bis in seine letzten Schriften sich mit Emphase zu dem "originalen Cartesianischen Motiv" bekennt, wie sehr immer er die Unzulänglichkeiten sowohl des von Descartes eingeschlagenen als auch seines eigenen ursprünglichen Cartesianischen Weges erkannte. Auch hat Husserl eben nie die Idee einer "Philosophie als strenge Wissenschaft" preisgegeben, und einen deutlichen Inhalt und konsequente Anwendung erhielt diese in der Gestalt des Cartesianischen Weges zur phänomenologischen Reduktion: die Idee strenger Wissenschaft fordert Urteilsenthaltung hinsichtlich all dessen, was nicht absolut und schlechthin evident gegeben ist, bis zur Aufklärung seines in absolut und schlechthin evident Gegebenem fundierten Sinnes — genau das, was Husserl auf dem Cartesianischen Wege als die phänomenologische Reduktion vollzog.² Demgegenüber verschwimmt der Sinn einer Philosophie als strenge Wissenschaft wenn man ihn etwa mit Kern nur in der "Aufgabe" erblickt, den eine solche Philosophie sich stellte, "eine absolute Evidenz durch immer radikalere Besinnung und Selbstkritik zu suchen"³: Radikalität, Besinnung und Selbstkritik sind keine Begriffe, die faßbare methodische Anweisungen enthalten. Landgrebe und andere haben denn auch im "Abschied vom Cartesianismus" zugleich die Absage an die Idee einer Philosophie als strenge Wissenschaft erblickt.

Doch die Auflösung dieser Aporie liegt nicht so fern. *Cartesianisch* denkt Husserl in der "Phänomenologischen *Fundamentalbetrachtung*" der *Ideen*. In ihr legt er in äußerster Strenge jene Idee

¹ Husserl, *Die Krisis* usw., Den Haag 1954, S. 207.

² Vgl. Boehm [27].

³ Kern [22], S. 237.

der Philosophie zugrunde: "Philosophie als strenge Wissenschaft', und zwar als universale und absolut begründete, darf nicht aufgegeben werden, ehe nicht von neuem und in radikalstem Ernste ein Versuch ihrer wirklichen Begründung gemacht ... ist" — so erklärt er noch in seinem Nachwort zu den *Ideen* aus dem Jahre 1930, wovon er ausging.¹ Gemeint und noch einmal "restituiert"² ist damit nichts anderes als der Sinn der Philosophie als "systematische Auswirkung eines von allen sonstigen Abzweckungen befreiten theoretischen Interesses, des Interesses an der Wahrheit rein um der Wahrheit willen".³ Der Idee der reinen Theorie entspricht der Rückgang auf "absolut Gegebenes" als das "absolute Sein", der Idee der rein theoretischen Wahrheit als evidenten — aus dem Gegenstand selbst "herausschauender" — Übereinstimmung der Erkenntnis mit der "Sache selbst" die Forderung eines in der höchsten denkbaren Adäquation Gegebenen: welches alsdann sich darbietet als ein Gegenstand, dessen Gegebenheit durch den Akt seiner Erfassung selber unwidersprechlich versichert ist — das Bewußtsein im Vollzuge des *cogito me cogitare*. Diese Fundamentalbetrachtung ist — die Fundamentalbetrachtung.⁴ Doch in sich selber schon läuft sie hinaus auf die Entdeckung des zentralen Problems der Phänomenologie, desjenigen der "Konstitution der Bewußtseinsgegenständlichkeiten", ja sie steht nur im Dienst dieser Entdeckung, wenn ihre Durchführung in Gestalt der phänomenologischen Reduktion nicht am Ende gar diese Entdeckung bereits voraussetzt.⁵ Als absolut evident erweist sich nämlich in eins mit der adäquaten Gegebenheit des Bewußtseins — in gewiß verwirrender Verflechtung —, daß keinerlei reales Sein je in gleicher Weise adäquat gegeben zu sein vermöchte. Eben dies aber, die Gegebenheit des realen und auch idealen Seins, das immer nur sich bekundet, in Erscheinungen sich darstellt, nie aber adäquat erfaßbar ist im Sinne jenes Ideals, ist das Problem der phänomenologischen Konstitution und ist überhaupt das somit erst entdeckte Problem der Phänomenologie. Die Fundamentalbetrachtung setzt das Bewußtsein als ein Absolutes; doch "macht die Feststellung dieser Sachlage — des transzendental-phänomenologischen Idealismus — bei weitem nicht den ganzen Inhalt der Phänomenologie aus, wie es nicht ihr Thema

¹ Husserl, *Nachwort zu meinen "Ideen"* usw., Gesammelte Werke, vol. V, S. 139.

² Ebenda.

³ Siehe Husserl [8], S. 203.

⁴ Vgl. Boehm [28].

⁵ Vgl. Boehm [25].

bezeichnet".¹ Vielmehr ist offenbar der Cartesianische Ansatz im Ausgang von der Idee einer Philosophie als strenge Wissenschaft eines — und das zentrale Problem der Phänomenologie noch ein anderes. Das einzig im strengen Sinn des alten philosophischen Ideals rein theoretischer Wahrheit und rein theoretischen Wissens adäquat gegebene absolute Sein des Bewußtseins ist das Fundament, aber nur das Fundament, nur der Untergrund, von dem sich, auf dem sich allererst abhebt, was die Phänomenologie als ihr eigenstes Problem entdeckt: die Konstitution aller — "objektiven" — Gegenständlichkeit als eines "bloß" phänomenalen Seins. Dieses "bloß" ist zutiefst zweideutig. Gegenstand der Phänomenologie sind offenbar die Phänomene. Ständig nennt Husserl sie "bloße" Phänomene. Damit ist als Thema der Phänomenologie deutlich bezeichnet, was nicht absolut gegeben ist, sondern sich "bloß" im Bewußtsein "bekundet", "darstellt", "konstituiert" (die drei Worte sind bei Husserl nahezu synonym). Der Ausdruck "bloß phänomenales Sein" ist demnach ein solcher der Negation des "absoluten Seins". Indessen besagt er noch etwas anderes: daß nämlich reales Sein (und ideales nicht minder) schlechthin bloß phänomenales Sein ist in dem Sinne, daß sich keinerlei An-sich-sein einer "wahren Welt" der Noumena dahinter verbirgt, an deren "Wahrheit" die der Erscheinungen als mehr oder weniger adäquater jener irgend zu messen wäre. Das wiederum besagt: Realität *ist* Phänomenalität, nicht aber im Sinne der Leugnung einer höheren Wahrheit, welche der Realität "an sich" zukommen könnte, sondern im Sinne der Leugnung, daß überhaupt eine andere Wahrheit als die phänomenale für die Realität etwas Höheres bedeuten könnte.

Husserls Ansatz des Konstitutionsproblems, dessen Verfolgung zu dieser These hinführt, gründet sich auf die Konfrontierung eines Grades der Adäquation, wie er sich in der Cartesianischen Evidenz des *cogito me cogitare* verwirklicht, mit einer höchst einfachen, der zeitgenössischen Psychologie — insbesondere derjenigen Carl Stumpfs — in ihrem eigenen Zusammenhang geläufigen Beobachtung: Überall, wo Wahrnehmung auf Empfindung beruht, also vor allem in jederlei Wahrnehmung äußerer Realität, unterscheiden sich Wahrnehmung und Empfindung, und zwar dergestalt, daß unterschiedliche Empfindungsdaten ("Inhalte") Anlaß zu ein und derselben Wahrnehmung zu geben vermögen, aber auch gleiche "Inhalte" unterschiedlicher "Auffassung" fähig sind, welche zu verschiedenen Wahrnehmungen führt. Was äußere Realität betrifft, ist schon jede

¹ Husserl [9], S. 482.

schlichte Wahrnehmung — um einen bequemer Verdächtigung bloßstellenden Ausdruck nicht zu vermeiden — "Auffassungssache"; jede Wahrnehmung enthält ein Element der Interpretation, das prinzipiell der Verifikation nicht fähig ist. Hier auch ist der vielberufene Begriff der Intentionalität beheimatet, gar nicht, wie Th. de Boer [29] treffend deutlich gemacht hat, in einer blinden "Wende zum Objekt": das "intentionale Objekt" ist gerade ein "bloß" vermeintes, Gegenstand einer "bloß" intentionalen Auffassung.

Dieser Beobachtung und ihrem Begriff, zu dem sie durch die Konfrontierung mit der adäquaten Evidenz einer immanenten Wahrnehmung gelangt, entspringt die Verwandlung des bekannten Erkenntnisproblems in das der phänomenologischen Konstitution der Bewußtseinsgegenständlichkeiten. Doch zugleich hat dessen ursprüngliche Darstellung im Inhalts-Auffassungs-Schema der sensuellen Hyle und noetischen Morphé es selber langhin zu verdunkeln vermocht. Nicht obwohl, sondern ganz im Gegenteil nur weil er sich frühzeitig überzeigte von der Unhaltbarkeit der Annahme reiner hyletischer Daten, vermochte ein Denker wie Aron Gurwitsch "dem Geist einer konstitutiven Phänomenologie treu" zu bleiben. Fast im gleichen Augenblick, in dem Gurwitsch zuerst zu jener Überzeugung gelangte, erschienen Husserls sogenannte *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins*, in denen sich bereits die Anmerkung fand: "Nicht jede Konstitution hat das Schema Auffassungsinhalt-Auffassung".¹ Sie blieb unbeachtet, bis dazu Merleau-Ponty in seiner 1945 veröffentlichten *Phénoménologie de la perception* — zweifellos neben dem Gurwitschs das bedeutendste Werk der Phänomenologie nach Husserl und Scheler — schrieb: "Husserl a longtemps défini la conscience ou l'imposition d'un sens par le schéma Auffassungsinhalt et comme une beseelende Auffassung. Il fait un pas décisif en reconnaissant dès les *Conférences sur le temps*, que cette opération en présuppose une autre plus profonde par laquelle le contenu est lui-même préparé à cette saisie."² Noch vor dem Erscheinen der — allerdings bereits seit 1917 für den Druck vorbereiteten — "Vorlesungen" Husserls schrieb Scheler: "Den rein philosophisch bedeutungsvollsten Umschwung — noch wenig in seiner Tragweite begriffen — bildet die Einsicht, daß es 'reine', d.h. streng reizproportionale Empfindungen als phänomenale Gebilde nicht gibt, daß es ferner 'isolierte' Empfindungen, d.h. Empfindungen jenseits des funktionell einheitlichen Wahrnehmungsaktes, nicht gibt, und daß

¹ Siehe jetzt Husserl [11], S. 7, Anm. 1.

² Merleau-Ponty, *Phénoménologie de la perception*, Paris 1945, S. 178, Anm. 1.

der eigentliche Inhalt der Wahrnehmung mit den gleichzeitig etwa vorhandenen 'Empfindungen' nicht das geringste zu tun hat."¹ Die frühzeitige Entschiedenheit der Meinung Husserls selber kam jüngst zutage durch die vollständigere Veröffentlichung seiner Forschungen zur Phänomenologie des Zeitbewußtseins aus den Jahren 1893 bis 1917 [11]. Zugleich wurde damit auch sogar erst die ursprüngliche Bedeutung des hier sich auflösenden Inhalts-Auffassungs-Schemas deutlich. Auf Anregung des Herausgebers des fraglichen Bandes der Gesammelten Werke untersuchte Robert Sokolowski am Leitfaden der Problematik des Inhalts-Auffassungs-Schemas *The Formation of Husserl's Concept of Constitution* [30] in einem Buch, das sich als die verlässlichste heute verfügbare Einleitung in die Phänomenologie durchzusetzen beginnt. Daneben sei hier auch auf die schon zitierte niederländische Arbeit von Th. De Boer [29] hingewiesen, welche ebenfalls von jener Problematik ihren Ausgang nimmt, wiewohl sie kurz vor jenem "entscheidenden Schritt" (Merleau-Ponty) stehen bleibt. Zwei der Beiträge zu einem neuen Husserl-Heft der *Revue Internationale de Philosophie*, darunter der gewichtigste, von Husserls einstigem Schüler Emmanuel Levinas [31], der unterdessen durch ein außerordentliches Werk [32] seinen eigensten unverwechselbaren und unersetzlichen Platz in der Philosophie der Gegenwart eingenommen hat, kreisen um das Problem der Überwindung des Dualismus von "Inhalt" und "Auffassung". Dabei ist Levinas hierin wiederum unabhängig von den zuvor genannten Arbeiten, ja sogar unbeeinflusst von dem Hinweis Merleau-Pontys, der seinerseits auf dieselbe Frage nochmals zurückkam in den Arbeitsnotizen zu seinem unvollendeten letzten Werk [33]. Wir erwähnten bereits zu Beginn Gurwitschs [14] erneute Bekräftigung seiner Stellungnahme.² Worum geht es bei der auffälligen allseitigen Konzentration auf diese eine Frage?

Im Grunde wohl darum, daß auch bereits die Unterscheidung vermeintlich unmittelbar gegebener reiner Empfindungsdaten im Sinne des Inhalts-Auffassungs-Schemas als Repräsentanten des angeblich in ihnen sich bekundenden Gegenstandes in Wahrheit lediglich auf

¹ Scheler, *Erkenntnis und Arbeit* (1926), in *Die Wissensformen und die Gesellschaft*, siehe jetzt *WW.*, herausgegeben von Maria Scheler, VIII, S. 284. - In ähnlicher Weise wie an die Veröffentlichungen aus dem Nachlaß Husserls an dieser Stelle auch an diese verdienstvolle Ausgabe der Werke Schelers anzuknüpfen, konnte leider nicht angebracht scheinen, da in ihr bislang an zu Lebzeiten Schelers Unveröffentlichtem nur wenig zutage gefördert wurde. Dabei ist die Bedeutung von Schelers Spätwerk für die Zukunft der Phänomenologie noch gar nicht abzusehen.

² Siehe oben, S. 502.

ihrer Auffassung als solche im Vorblick auf einen Gegenstand beruht, welcher seinerseits gar nicht anders gegeben ist denn als Korrelat noetischer Auffassung. Demnach wäre sogar auch die Deutung der Noesis als "interpretierende Auffassung" von Empfindungsdaten in einer Weise fundiert, welche in Wahrheit ihre Charakteristik als "Auffassung" im Sinne einer "Interpretation" hinfällig macht. Einfacher dargelegt: Ist die intentionale Auffassung von sensuellen Daten bereits in Gestalt einer Wahrnehmung in diesen *nicht* hinreichend fundiert, dann muß jedenfalls sie selber als eine ebenso ursprüngliche absolute Gegebenheit betrachtet werden wie — im Ansatz — die Empfindungsdaten. Als eine solche vermag sie sodann aber nicht Bestand zu haben ohne ihr eigenstes Korrelat — ihr Vermeintes als solches, das Noema, welches seinerseits sich als nicht minder ursprüngliche Gegebenheit einstellt denn die Noesis, da es diese als einen reellen Bewußtseinsbestand transzendiert. Mit anderen Worten, es erweist sich hiermit das Noema als die ursprüngliche Gegenständlichkeit überhaupt, deren Wahrheit gar nicht zu messen ist nach ihrer Angemessenheit an irgendeinen eigentlichen, wahren Gegenstand an sich, dessen Annahme vielmehr eine durchaus sekundäre Möglichkeit gegenüber jener ursprünglichen Gegenständlichkeit bleibt — wenn überhaupt. Dann aber bleibt der ursprünglichen noetisch-noematischen Korrelation gegenüber für reine hyletische Daten streng genommen schon gar kein Raum mehr, deren ursprüngliche Gegebenheit sich als Schein erweist. Sie kommen einzig und allein in Betracht als Bekundungen des noematischen Gegenstandes — nicht dieser als bloßes Produkt interpretierender Auffassung von sinnlich unmittelbar Gegebenem —, und dieses Gegenstandes Bekundungen vermögen sie ihrerseits nur zu sein auf Grund einer Auffassung, welche sie jenem Gegenstande gemäß erfahren.

Dies war es, was Husserl in seinen Untersuchungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins erkannte, insbesondere am Phänomen der Retention, d.i. der ursprünglichen intentionalen Gegenwart des "objektiv" Vergangenen als der ursprünglichen Vergangenheit selber, welcher überhaupt keinerlei Empfindungsmaterial mehr beigemischt ist, indessen auch sogar keine Gegenwart ist, die nicht die einer solchen Vergangenheit wäre. Ihr volles Gewicht gewinnen diese Untersuchungen in jenem Zusammenhang nicht zuletzt daher, daß der "ursprünglichen zeitlichen Zurückschiebung" der Charakter der "Bewußtseinsunabhängigkeit" (nämlich Unabhängigkeit von Bewußtseinsakten, Passivität des Bewußtseins), der sonst Empfindungsdaten auszuzeichnen schien, nicht weniger, sondern eher noch überzeugender eignet als diesen Daten.

Das Inhalts-Auffassungs-Schema mußte Husserls und der Phänomenologie eigenstes Problem, das der Konstitution der Bewußtseinsgegenständlichkeiten, verdunkeln, da festgehaltenen Empfindungsdaten gegenüber die Auffassungsmomente sich darstellen mußten als solche der Interpretation und insofern als "subjektive" Intentionen, die fraglich blieben hinsichtlich ihrer Übereinstimmung mit "objektiv" an sich seienden Gegenständen, wie sie sich in den Empfindungsdaten scheinbar bekundeten. Das phänomenologische Problem der Konstitution ist aber ein Problem der Wahrheit, nämlich der problematisch gewordenen theoretischen Wahrheit als Übereinstimmung und Adäquation, wie denn auch des problematisch gewordenen Seins als objektiv an sich und für sich bestehender Realität, welche von der Erkenntnis — insbesondere — selbstlose Bemühung um Anpassung fordert. Durch die Stellung des Problems der Konstitution der Bewußtseinsgegenständlichkeiten hat somit die Phänomenologie das Erkenntnisproblem und damit in eins jede Möglichkeit des Zuganges zu Gegenständen welcher Erkenntnis immer — alltäglicher, wissenschaftlicher oder metaphysischer, theoretischer oder praktischer — grundsätzlich verwandelt. Dem Phänomenologen scheint es, daß die Mehrzahl der Einwände, Rätsel und Verständnisschwierigkeiten, denen man bezüglich des Konstitutionsproblems begegnet, noch stets auf einer Verkennung jener in der Phänomenologie vermeinten Verwandlung fußen.

Unterdessen dürfte das oben Dargelegte, d.h. der heute wiedergewonnene Sinn des Konstitutionsproblems der Phänomenologie, nunmehr einiges deutlicher machen. Warum Husserl bezüglich der "metaphysischen Konsequenzen" seiner Lehre immer aufs neue "auf die von *Leibniz* in genialem *aperçu* antizipierte *Monadologie*"¹ verwies: bildete diese doch den ersten Entwurf einer Welt, in welcher sich die Wirksamkeit der Wahrnehmung als Wirklichkeit und die Wirklichkeit des Realen selber als Perspektive begreift. Worin der Kern der Lehre besteht, die aus Husserls — bislang offenbar unbegriffener, selbst von einem so scharfsinnigen Deuter und Kritiker wie Alfred Schutz [34] verkannter — Problematik der Konstitution des Anderen zu ziehen ist: daß nämlich gerade darin die Solidarität der Gemeinschaft gründet, daß, was und wie der Andere ist, ursprünglich mitbestimmt ist durch meine "Auffassung" von ihm, die Priorität des Ich auch in der Konstitution des Anderen mithin eine solche unveräußerlicher Verantwortung ist. Endlich auch,

¹ So z.B. Husserl [9], S. 190 (letzter Satz der Vorlesungen über die *Erste Philosophie*).

welche eigentlich die Krisis der europäischen Wissenschaften und Philosophie ist, die sich in Husserls letztem Werk ankündigt: die des Objektivismus in einem so radikalen Verstande, daß sie die Krise des Begriffs der Wahrheit im Sinne der Theorie überhaupt ist. Die "Philosophie als strenge Wissenschaft" — der von Husserl noch einmal "von neuem und in radikalstem Ernste" unternommene "Versuch ihrer wirklichen Begründung" war die "systematische Auswirkung eines von allen sonstigen Abzweckungen befreiten theoretischen Interesses, des Interesses an der Wahrheit rein um der Wahrheit willen"; dieser Versuch endete in einer Aporie — heute gründet die phänomenologische Philosophie in dem Wissen, nicht mehr zu wissen, was Wahrheit ist.

Nur von daher auch verstehen sich die bedeutendsten all jener Forschungen und Versuche aus den jüngstvergangenen Jahre, die im Rahmen der vorstehenden Skizze nicht haben Erwähnung finden können: insbesondere die Arbeiten von Enzo Paci [35, 36] und Stephan Strasser [37], von Alphonse De Waelhens, der das bereits 1953 in einem Essai gestellte Thema *Phénoménologie et vérité* [38] in eigener Konsequenz bis hin in den Bereich der Neurosen- und Psychosenforschung führte [39-41], und vor allem die Fragmente des Nachlaßwerkes von Maurice Merleau-Ponty [33], welches er einst angekündigt hatte unter dem Titel: *De l'origine de la vérité*. Unerwähnt darf aber endlich auch das Werk von Hans-Georg Gadamer [42] nicht bleiben, durch welches von den Grundfragen einer philosophischen Hermeneutik her ein neuer Zugang zu den Perspektiven einer phänomenologischen Philosophie gebahnt ist, wie sie hier skizziert wurden.

BIBLIOGRAPHIE

- BOEHM, R., [19] *Husserl et l'idéalisme classique*, Revue philosophique de Louvain 57, 351-396 (1959).
 — [24] *Einleitung des Herausgebers zu HUSSERL [9]*, XI-XLIII.
 — [25] *Les ambiguïtés des concepts husserliens d'"immanence" et de "transcendance"*, Revue philosophique de la France et de l'Étranger 84, 481-526 (1959).
 — [27] *Basic Reflections on Husserl's Phenomenological Reduction*, International Philosophical Quarterly 5, 183-202 (1965).
 — [28] *Zum Begriff des "Absoluten" bei Husserl*, Zeitschrift für philosophische Forschung 13, 214-242 (1959).
 DE BOER, Th., [29] *De ontwikkelingsgang in het denken van Husserl*, Assen 1966 (mit deutscher Zusammenfassung).

- DE WAELHENS, A., [38] *Phénoménologie et vérité*, 2^e éd., Louvain & Paris 1966.
 — [39] *Existence et signification*, Louvain & Paris 1958.
 — [40] *La philosophie et les expériences naturelles* (Phaenomenologica), La Haye 1961.
 — [41] *Linéaments pour une problématique du délire*, Revue internationale de philosophie 19, 107-124 (1965).
 DUSSORT, H., [20] *Husserl juge de Kant*, Revue philosophique de la France et de l'Étranger 84, 527-544 (1959).
 Edmund Husserl [6] 1859-1959 (Phaenomenologica), La Haye 1959.
 FUNKE, G., [17] *Transzendente Phänomenologie als Erste Philosophie*, Studium Generale 11, 564-582, 632-647 (1958).
 GADAMER, H.-G., [42] *Wahrheit und Methode*, Tübingen 1960.
 GURWITSCH, A., [13] *Théorie du champs de la conscience*, Bruges 1957.
 — [14] *Studies in Phenomenology and Psychology*, Evanston (Ill.) 1966.
 — [21] *La conception de la conscience chez Kant et chez Husserl*, Bulletin de la Société française de Philosophie 54, 65-96 (1960).
 HENRICH, D., [16] *Über die Grundlagen von Husserls Kritik der philosophischen Tradition*, Philosophische Rundschau 6, 1-26 (1958).
 HUSSERL, E., *Gesammelte Werke* (Husserliana), auf Grund des Nachlasses veröffentlicht in Gemeinschaft mit dem Husserl-Archiv an der Universität Köln vom Husserl-Archiv (Louvain) unter Leitung von H.L. VAN BREDA, Den Haag 1950 ff.:
 [8] *Erste Philosophie (1923/24)*: Erster Teil, *Kritische Ideengeschichte* (Band VII), herausgegeben von R. BOEHM, Den Haag 1956.
 — [9] *Erste Philosophie (1923/24)*: Zweiter Teil, *Theorie der phänomenologischen Reduktion* (Band VIII), herausgegeben von R. BOEHM, Den Haag 1959.
 — [10] *Phänomenologische Psychologie*, Vorlesungen Sommersemester 1925 (Band IX), herausgegeben von W. BIEMEL, Den Haag 1962.
 — [11] *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893-1917)* (Band X), herausgegeben von R. BOEHM, Den Haag 1966.
 — [12] *Analysen zur passiven Synthesis*, aus Vorlesungs- und Forschungsmanuskripten 1918-1926 (Band XI), herausgegeben von M. FLEISCHER, Den Haag 1966.
 Husserl [2] *et la pensée moderne — Husserl und das Denken der Neuzeit* (Phaenomenologica), La Haye 1959.
 HYPOLITE, J., [18] *L'idée fichtéenne de la doctrine de la science et le projet husserlien*, in Husserl [2], 173-182 (1959).
 KERN, I., [22] *Husserl und Kant* (Phaenomenologica), Den Haag 1964.
 LANDGREBE, L., [26] *Husserls Abschied vom Cartesianismus*, Philosophische Rundschau 9, 133-177 (1962).
 LEVINAS, E., [31] *Intentionalität et Sensation*, Revue internationale de philosophie 19, 34-54 (1965).
 — [32] *Totalité et Infini* (Phaenomenologica), La Haye 1961.
 MERLEAU-PONTY, M., [33] *Le visible et l'invisible* (Bibliothèque des Idées), texte établi par C. Lefort, Paris 1964.
L'œuvre [5] et la pensée de Husserl (Cahiers de Royaumont), Paris 1959.
 Omaggio [7] *a Husserl* (La Cultura), Milano 1960.
 PACI, E., [35] *Tempo e verità nella fenomenologia di Husserl* (Biblioteca di Cultura moderna), Bari 1961.

- [36] *Funzione delle scienze e significato dell'uomo*, Milano 1963.
- Revue [4] philosophique de la France et de l'Étranger 84, 433-576 (n. 4: Edmund Husserl), Paris 1959.
- SCHUTZ, A., [34] *Das Problem der transzendentalen Intersubjektivität bei Husserl*, Philosophische Rundschau 5, 81-107 (1957); vgl. *Collected Papers* (Phaenomenologica), III, The Hague 1966.
- SEEBOHM, Th., [23] *Die Bedingungen der Möglichkeit der Transzendental-Philosophie*. Edmund Husserls transzendental-phänomenologischer Ansatz, dargestellt im Anschluß an seine Kant-Kritik (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik), Bonn 1962.
- SOKOLOWSKI, R., [30] *The Formation of Husserl's Concept of Constitution* (Phaenomenologica), The Hague 1964.
- SPIEGELBERG, H., [15] *The Phenomenological Movement*, I-II (Phaenomenologica), The Hague 1960.
- STRASSER, S., [37] *Phänomenologie und Erfahrungswissenschaft vom Menschen* (Phänomenologisch-psychologische Forschungen), Berlin 1964.
- VAN BREDÁ, H.L., [1] *La phénoménologie*, in R. KLIBANSKY, (ed.) *Philosophy in the Mid-Century — La philosophie au milieu du vingtième siècle*, Vol. II, 53-70, Firenze 1958.
- Zeitschrift [3] für philosophische Forschung 13, 163-367 (Heft 2: Zum 100. Geburtstag von Edmund Husserl), Meisenheim am Glan 1959.